

Es ist ein ambitioniertes Ziel, „Brain Health“ auf politischer Ebene global zu verankern – das gelingt nur im Schulterschluss

Wie ihr Präsident Prof. Dr. Wolfgang Grisold ausführt, hat sich die World Federation of Neurology (WFN) zum Ziel gesetzt, weltweit die Qualität der Neurologie und die Hirngesundheit zu fördern. Erreicht werden soll das durch Fortbildungsangebote, die sich insbesondere an die unterversorgten Teile der Welt richten, sowie durch politisches Lobbying („Advocacy“). Letzteres ist auch global eine Herausforderung; Fachgesellschaften wie die DGN können dabei von einer engen Vernetzung mit der WFN profitieren.

Die deutsche Neurologie hat sich in der letzten Dekade sehr dynamisch entwickelt. Wie sieht die Entwicklung des Fachs international aus?

Die neurologische Versorgung ist regional sehr unterschiedlich, selbst zwischen den europäischen Ländern gibt es große Unterschiede: Portugal hat z. B. vier Neurologinnen und Neurologen pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner, während es in Österreich zwölf pro 100.000 sind. Doch allein von der Anzahl lässt sich noch nicht auf die Qualität der Versorgung rückschließen, denn diese Unterschiede sind oft systemisch bedingt. Es gibt also Gesundheitssysteme, in denen sich die Patientinnen und Patienten direkt an eine fachärztliche Praxis wenden können, und andere, in denen die Hausarztpraxen als Gatekeeper fungieren.

Schaut man außerhalb Europas, beispielsweise nach Afrika, sieht das Bild allerdings völlig anders aus: Die Zahl der Neurologinnen und Neurologen pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner liegt dort nach Schätzung der WHO bei 0,2/100.000. In ganz Afrika gibt es wahrscheinlich nur 2000 bis 3000 neurologische Fachärztinnen und Fachärzte und von denen sind wiederum die meisten in den nordafrikanischen Ländern, also den Maghreb-Staaten, tätig. In vielen Ländern Zentralafrikas gibt es sogar nur 1–2 Neurologinnen/Neurologen insgesamt, die so oft für mehrere Millionen Einwohnerinnen und Einwohner zuständig sind. Ähnlich sieht es in vielen Teilen Lateinamerikas und Asiens aus. In diesen Staaten ist die Neurologie auch meistens nach wie vor eng mit der Psychiatrie gekoppelt, sodass die wenigen Fachärztinnen und Fachärzte ein viel breiteres Indikationsspektrum abdecken müssen als in Europa oder den USA. Es ist klar, dass sich mit so wenigen Fachärztinnen und Fachärzten keine ausreichende Krankenversorgung organisieren lässt. Grundsätzlich lässt sich daher schon sagen: Je wohlhabender ein Land und je besser finanziert das Gesundheitssystem ist, desto gesicherter ist die neurologische Versorgung.

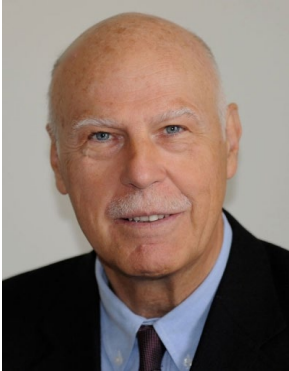
Was sind die daraus resultierenden Ziele der WFN?

Ein grundsätzliches Ziel ist es, diese große Heterogenität zu überwinden und nach Möglichkeit überall eine hochqualitative neurologische Versorgung sicherzustellen. Dafür ist zunächst wichtig, die Bedeutung von „Brain Health“ auf politischer Ebene herauszustellen, um Gesellschaften zu motivieren, eine neurologische Versorgung aufzubauen oder beispielsweise auch Präventionsprogramme aufzulegen.

Auf der „World Health Assembly“ der WHO im Jahr 2022 verabschiedeten die Mitgliedstaaten den „Intersektoralen Globalen Aktionsplan für Epilepsie und andere neurologische Erkrankungen 2022 bis 2031“, um weltweit neurologische Erkrankungen durch Prävention zu verhindern und zu bekämpfen. Um das zu erreichen, wurden verschiedene Ziele definiert, z. B. Forschungsförderung und Therapiefortschritt. Aus meiner Sicht ist „Advocacy“ für „Brain Health“ von besonderer Wichtigkeit, denn wir müssen erst einmal die Bedeutung der Neurologie veranschaulichen – in der eigenen Umgebung, im Krankenhaus und vor allem politisch. Auch global ist es immer noch ein ambitioniertes Ziel, „Brain Health“ auf politischer Ebene zu verankern – das gelingt nur im Schulterschluss.

Was leistet die World Federation of Neurology (WFN) in Sachen politische Vernetzung?

Die WFN ist eng mit der WHO vernetzt, um die Neurologie zu stärken und das Ansehen des Fachs weiter auszubauen. Das ist von besonderer Wichtigkeit, und zwar letztlich auch, um die neurologische Versorgung weltweit zu verbessern. Die WHO kann Ländern Strukturvorgaben an die Hand geben – und hier können wir aktiv Einfluss nehmen. Die WFN arbeitet seit Langem mit der WHO zusammen und unterhält sogenannte offizielle Beziehungen als globaler nicht staatlicher Akteur (NSA). Das berechtigt uns, an den verschiedenen WHO-Sitzungen teilzunehmen, Stellungnahmen abzugeben und so die Stimme der Neurologie einzubringen. Auf diese Weise ist der bereits erwähnte „Intersektorale Globale Aktionsplan für Epilepsie und andere neurologische Erkrankungen“ (IGAP) entstanden. Er beschreibt umfassende Maßnahmen zur Verbesserung der neurologischen Versorgung und der Lebensqualität von Menschen mit neurologischen Erkrankungen. Er skizziert einen systematischen Aktionsplan zur Sensibi-



Prof. Dr. Wolfgang Grisold ist Facharzt für Neurologie und Psychiatrie. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte sind die Neuroonkologie, neuromuskuläre Krankheiten sowie die Palliativmedizin in der Neurologie. Dabei veröffentlichte er 15 Bücher und 290 wissenschaftliche Arbeiten. Seit seiner Pensionierung vom Krankenhaus ist Wolfgang Grisold mit dem Ludwig Boltzmann Institute for Experimental und Clinical Traumatology in Wien assoziiert. Seit 2022 ist er Präsident der WFN.

lisierung von Öffentlichkeit und Politik für „Brain Health“, zum Abbau von Diskriminierung neurologisch erkrankter Menschen sowie zur Förderung von Forschung und Innovation. Die WFN war zudem federführend an der Entwicklung des neuen WHO ICD-11 beteiligt und hat aktiv zur zweiten Ausgabe des WHO Neurology Atlas beigetragen. Darüber hinaus besteht auch eine enge Partnerschaft zwischen der WFN und dem „Economic and Social Council“ der United Nations. Auch hier platzieren wir unser Thema und geben der globalen Neurologie eine Stimme, z. B. bei der Umsetzung der „2030 Agenda for Sustainable Development“.

Wie können neurologische Fachgesellschaften auf nationaler Ebene davon partizipieren und selbst politisch aktiv werden?

Abgesehen davon, dass das skizzierte Engagement der WFN auf der Ebene der WHO und UN den Bekanntheitsgrad und das Ansehen des Fachs erhöht, geben wir auch ganz konkrete Hilfestellung beim politischen Lobbying. Denn die Umsetzung des IGAP durch die Länder erfordert einen praktischen Ansatz, der jedoch je nach den Bedürfnissen der Bevölkerung und dem Kontext von Land zu Land anders aussehen kann. Wir haben ein Toolkit erarbeitet, in dem Maßnahmen aufgelistet und Instrumente und Ressourcen vorgeschlagen werden, die genutzt werden können, um die Vision des IGAP umzusetzen (siehe <https://wfneurology.org/activities/wfn-and-who-igap/who-igap-toolkit>).

Ein weiterer Anknüpfungspunkt ist der World Brain Day (WBD), der mittlerweile weltweit in vielen Ländern gut etabliert ist. Es wäre wünschenswert, dass dieser Aktionstag, der 2025 unter dem Motto „Brain Health for all Ages“ steht, auch in Deutschland noch bekannter würde und mehr öffentliche Wahrnehmung erhielte. Auch hier bieten wir eine Toolbox mit Materialien an und freuen uns über eine weite Verbreitung. Die neurologischen Gesellschaften können und sollten diesen WBD nützen, um medial in Erscheinung zu treten.

Bei welchen weiteren Themen sollten DGN und WFN eng zusammenarbeiten?

Wir arbeiten bereits an vielen Stellen eng zusammen. Die DGN ist eine unserer „Member Societies“, wofür wir sehr dankbar sind und was eine lange Tradition hat. Bemerkenswerterweise fand der Weltkongress 1985 in Hamburg unter der Leitung von Prof. Klaus Poeck statt (<https://worldneurologyonline.com/article/world-congress-of-neurology-through-the-years/>).

Auch die Mitgliedsbeiträge unserer Partnergesellschaften ermöglichen, dass wir unsere Mission, weltweit eine bestmögliche neurologische Versorgung anzustreben, erfüllen können. Wir haben umfassende Education-Programme, die sich insbesondere an Ärztinnen und Ärzte aus Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen richten. Wir bieten nicht nur viele Online-Fortbildungen in unserem „WFN e-Learning Hub“ an, sondern ermöglichen über unser „Department Visit Program“ Neurologinnen und Neurologen aus strukturschwachen Regionen, vier bis sechs Wochen an neurologischen Abteilungen in Industrieländern zu arbeiten. Darüber hinaus vergeben wir Reisestipendien zu internationalen Kongressen und unterhalten in Afrika derzeit vier Trainingszentren (in Rabat, Kairo, Dakar und Kapstadt). Neben diesen fachlichen Fortbildungsmöglichkeiten bieten wir nun auch zusammen mit der American Academy of Neurology ein „Global Advocacy Leadership Program“ (GALP, siehe <https://wfneurology.org/education/galp#:~:text=The%20American%20Academy%20of%20Neurology%20%28AAN%29%20and%20WFN,Program%20are%20now%20closed%20%5BDeadline%20August%2014%2C%202024%5D>) an. Hier geht es darum, junge Neurologinnen und Neurologen aus Low-Income-Ländern zu befähigen, erfolgreich politische „Advocacy-Arbeit“ für das Fach zu machen, sodass sie die Weichen für den Aufbau einer neurologischen Versorgungsstruktur stellen können. Das alles unterstützt die DGN als Partnergesellschaft.

Doch die DGN ist auch ein wichtiger Partner jenseits des finanziellen Engagements. So konnten wir gerade wieder das „Department Visit Program in Germany 2025“ verabschieden, in dessen Rahmen zwei Kolleginnen und Kollegen aus Subsahara-Afrika im Oktober 2025 für vier Wochen die Abteilungen für Neurologie an zwei Universitätskliniken (Frankfurt a. M. und Halle/Saale) in Deutschland besuchen werden, um sich fortzubilden und das deutsche Gesundheits- und Neurologiesystem kennenzulernen. Diese Programme werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern immer sehr gut evaluiert und ich freue mich, dass wir sie zusammen mit der DGN fortsetzen können.

Natürlich bestehen auch enge Beziehungen zwischen den Präsidien der DGN und der WFN und ich freue mich besonders darüber, dass DGN-Präsidentin Prof. Dr. Daniela Berg an unserem Kongress in Seoul im Oktober teilnehmen wird. Außerdem arbeiten viele DGN-Mitglieder in WFN-Kommissionen mit und geben wertvollen Input. Ein Beispiel ist das „Sub-Committee for Young Neurologists“, das von Prof. Helmar Lehmann aus Leverkusen geleitet wird und das in regem Austausch mit der Jungen Neurologie der DGN steht.

Welche weiteren gemeinsamen Projekte sind geplant?

Wir arbeiten gerade an einem Austauschprogramm in die umgekehrte Richtung. Die Idee ist ein Programm, durch das junge Neurologinnen und Neurologen aus Deutschland eine Zeit lang in Afrika arbeiten können. Dabei geht es nicht um Entwicklungshilfe,

sondern um bilateralen Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch. Denn in Afrika sind die täglichen Schwerpunkte der Neurologie ganz andere; beherrschend sind die Themen Neuroinfektion und Neurotrauma. Es gibt viele Verkehrsunfälle und Infektionserkrankungen sind weit verbreitet, nicht nur HIV, sondern z. B. auch Typhus, Tetanus, Hepatitis. Die Ärztinnen und Ärzte aus Deutschland sehen viele Erkrankungen, die sonst im klinischen Alltag eher selten sind, was das grundlegende medizinische Verständnis schult. Darüber hinaus erfahren die jungen Menschen, wie sich in diesen Ländern die alltägliche Praxis darstellt und wie existenziell dort die Problemlagen sind. Diese Erlebnisse können die Sicht auf vieles verändern und ein Leben lang bereichernd wirken.

Zwischen DGN und WFN besteht also eine enge Partnerschaft und ich freue mich auf die Fortsetzung der gemeinsamen Arbeit und weitere zukünftige Projekte! Und natürlich möchte ich alle Mitglieder der DGN an dieser Stelle herzlich zu unserem Kongress nach Seoul, Korea, vom 12. bis 15. Oktober einladen.

Vielen Dank für dieses Gespräch!